

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Bernerische Anstalt für Frauenkultur, Bern

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30...

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 30 Rp...

An unsere Abonnenten. Wir bitten Sie höflichst um Einzahlung des Abonnementbetrages für das Jahr 1930.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein neues Schein.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Die Offenbarung des ewigen Lichtes ist das erschütternde Erlebnis...

Ueberwältigt mich... Weihnachtsklofen. Wieder, wieder klopft und bestürmt ihr mich.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Unser ganzes Wesen und Sein der Offenbarung des ewigen Lichtes zu unterstellen.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Wochenschronik. Bundesrat und Bundesversammlung. Bern, den 12. Dezember.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Feuilleton. Wiened. Uebers Meer und dur Wälschsfand. Sind sie im Licht no, vom Morgeland.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Das Paradies im Hundertfeelenhaus. Du lagst, das Hundertfeelenhaus kennt keine Paradiese.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis. Das Licht leuchtet in der Finsternis.

wir nötiger als diese neuen Beziehungen.
Arm sind wir geworden aneinander, feindselig
gegeneinander. Tiere und Pflanzen, sie sind
uns fremd und fern, wir stehen außerhalb al-
les großen Geschehens in der Natur. Und
doch sind wir in ihre weisen, tiefen Gesetze mit-
einbezogen, find allen verflochten, allem ver-
wandt, im Guten wie im Bösen.

"Das Licht leuchtet in der Finsternis."
Es ist das Christuserebnis aller vom Licht
Ergriffenen, daß Christus immer neu geboren
wird, neu geboren in unserer Unruhe und
Not, und immer ist diese Geburt der uralte
Beginn seiner Leiden und Bitterkeiten; denn
wir wollen ihn nicht wachsen lassen in uns und
aus uns heraus, wie ein Baum wächst oder
wie der Himmel wächst ins Unendliche. Wir
gönnen dem Ewigen in uns eine kleine, flak-
kernde Flamme, die jeder Windstoß auslöschen
kann. Wir haben noch nie den Versuch ge-
macht und das Wagnis, die Geburt des ewi-
gen Lichtes in uns sich auswirken zu lassen,
diesen Schein Beginn der wahrhaften Liebe
erfassen wir immer wieder grausam, ermür-
gen ihn mit unsern eigenen dunklen Händen
und sinken zurück in das Meer der Finsternis.
Alle Lieblosigkeit um uns und in uns ist da-
rum so mächtig; wir sind voller Angst,
Angst vor dem Leben, mehr noch Angst vor
dem Tod. Darum wenden wir unsern Blick
immer zurück, wie Orpheus, der Eurydice,
seine Gattin, aus der Unterwelt erlösen wol-
te und durch sein Zurückschauen die Gestehe
doppelt verlor. Auch durch unser Nüchtern-
schauen wird das tote in uns nicht zum Le-
ben erweckt. Denn Christus will unser An-
fang sein, er ist der, der da kommt, unser
Beginn und unser Letztes, das Zukünftige in
uns. In ihm beschließen wir, geirret wie im
Grund der ewigen Liebe, heißt was a b r a-
h a m n e n s c h e i n. Darum ist Weihnacht
das innerlichste, heiligste Fest, das uns ge-
schenkt ist. Christi Geburt erfassen, heißt
selbst erfassen sein von der Gewalt des Lichtes,
das in der Finsternis leuchtet. Das Erlebnis
dieses Wunders schafft allein die großen Ver-
änderungen, die Mit-Leidenden, Menschen, aus
denen Augen der ewige Bruder dem andern
entgegen blickt. Die Geburt des ewigen Lichtes
im Menschen ist nicht an Zeitliches gebunden.
Sie kann uns immer befallen, immer, wenn
ihre heilige Stunde sich erfüllen muß. Zeitlos
ist das Licht da und leuchtet in der Finsternis,
leuchtet für uns alle. Es wartet hinter
allem Lauten, hinter allem Geschwätz, aller
Lieblosigkeit, wartet auf uns alle, — denn es
ist ewig. Nie ist seine Kraft zu Ende, es ver-
braucht sich nicht, von seinem Glanz werden
die fernsten Tage erfüllt sein.

Menschen haben die Weihnacht erniedrigt.
Sie haben ihren Sinn verborsten und verdreht,
das innerlichste Fest veräußert. Aus den
lützelhaften Tagen ist unheiliges Hasten und
sinnloses Treiben vieler Menschen geworden.
Der Kreis der Finsternis will ins Riesengro-
ße wachsen, er möchte sich verdrängen und schlie-
ßen. Aber sein Ring ist durchbrochen, die Ge-
burt des ewigen Lichtes hat sich erfüllt. Christ
ist geboren, gestern, heute, und in alle Ewig-
keit!

Im weihnachtlichen Buch des Holzschnitt-
künstlers Max Krell ist der vom ewigen Licht
erschütterte Mensch immer der Suchende, Rin-
gend, der in die Wandlung Gemorens, mehr
noch, er ist der Enttrickte. Aber das ewige
Licht ist der rettende Leuchtturm, es ist zu-
samt die Erlösung und erfüllt den Menschen
beseligend und befreiend. Aber ehe er zu die-
ser letzten großen Gnade gelangt, ist ihm die
lebenswichtige Hingabe an das Licht einzige
Aufgabe seines Lebens geworden. Geburt des
Lichtes in uns verpflichtet. — Weihnachtliche
Menschen erwahren allein das Geheimnis der
göttlichen Liebe: "Das Licht leuchtet in der
Finsternis; aber die Finsternis hat es nicht
angenommen."

Du weidest, wer neigte sich wie du
in untrer Einarmigkeit Gründe, wer?
Wir fühlen dich, ein unermeßlich
als höchste Bandung und als tiefste Lie-
de.

Du willst von uns das Singegeheiß
in deine Armut, himmlisch-reiches Kind,
wills, daß wir ganz in dir verloren sind,
bis wir durch dich uns finden, um zu sein.

Denn deine Armut ist der helle Tag
des ewigen Lichtes und fällt wie ein Stern
in untre Nacht, und wir ahnen fern
Erlösung, die in deinem Menschenlein lag.

O Armutreichtum, Lieb aus Ewigkeit,
die harten Herzensstirnen sprengst du schon.
Und wen dein Licht erleuchtet, Gotteslob,
ziebst du in dich, fernab von Raum und Zeit.

Julie Weidenmann.

Die letzten Stunden Mathilde Bredes.*)

Fleisch und abgezehr, aber wie eine Königin liegt
Mathilde Bredes in ihrem Bett in dem schmucklosen
Nachzimmer, das ihr ihre Freundin geschenkt hat.
"Siehst Du, ich habe schon meine weissen Klei-
der bekommen, von denen in der Bibel geschrieben
steht", sagt sie lächelnd, "aber ich glaube nicht, daß
ich ebenso weiß bin, wenn ich vor meines Vaters
Angehörigen treten soll, ich glaube, daß ich da viel
schöner fühle als in mir habe."

Dann richtet sie ihre verweilenden, wunderbaren
Augen auf ihre Freundin, die an ihrem Bett sitzt und
sich fürchtigt. "Die letzte Nacht ist furchtbar schwer
gewesen, aber als die Schmerzen und die Niemo-
ge allerstimmten waren, da sagte Gott zu mir:
"In all Deiner Not ist keine wirkliche Not." er-
widerte ich. "Mir ist, daß ich dir demselben Augenblick
besahm ich mich und tief mir selbst zu. "Bist
Mithilbald!" Da hörte ich auf neue die Stimme Gottes,
die wiederholte: "In all Deiner Not ist keine wirk-
liche Not." Nun verstand ich, daß ja nur der Körper
litt, aber für die Seele, die Gott unter seine Obhut
genommen hatte, war das keine Not, und die ganze
frühe Nacht hörte ich nicht auf, Gott zu preisen.
Denn nur, Gott dank, daß ich im Stande bin, so
viele Leiden zu ertragen." Das ist ein großes Ver-
trauen, das er in mich setzt, und wenn er sich auf
nicht verläßt, dann will ich mein Bestes versuchen."

Dann fällt ihr Blick auf die Bibel, die auf dem
Tische neben ihrem Bette liegt. Sie legt sich die
Hand auf das alte Buch und liest lüstern darüber
hin.

"Ich kann jetzt nicht mehr viel darin lesen", sagt
sie leise, "aber ich lese die heiligen Worte immer
und immer mit ihm." "Ich danke Dir für das, was Du mir
gegeben hast", pflegt sie zu sagen. "Jetzt bin ich
sehr müde, aber Gott versteht mich, und wissen uns
muß es beim alten bleiben, einzeln, ob ich noch leben
kann oder nicht." Und dann hat mein Vater mir
ein so herrliches Gedächtnis gegeben, so daß ich mir
in der langen schlaflosen Nächten selbst Milde-
keit und Rapiel aus der Bibel hergehe. Ich habe mit
Bereitschaft die Weihnachtserzählung in die Hand
genommen. Ich fühle, daß ich den Christen in den
ewigen Welken feiern werde. Dort wartet viel Arbeit
auf mich, aber" — ein humoristischer Schein
erleuchtet ihre jetzt meist so welmühtigen Augen —
"es würde mir auch gar nicht so recht gefallen, wenn
Gott mich in einem Winkel hüllen wollte."
Weidest Du, wie sie lächelt, daß ich ein Spiel
wäre nicht besonders mühsam und holle kein Wis-
senschaftliches. Dann schaut ihr Blick wieder hoch
erhöht wie in weite Fernen und sie sagt ihnen: "Man
kann sich gar nicht vorstellen, wie es an der Grenze
des Lebens ist, bis man selbst davon steht. So wun-
derbar und gewaltig ist es und selbst wenn es in
meiner Nacht stünde, diese Grenze auch nur im ge-
ringsten Grade nach der einen oder der andern Seite
zu verschieben, so würde ich es nicht tun, doch
sieht Du, ich habe auch so merkwürdige Augen ge-
sehen. Ich sehe mir von der andern Seite her
Licht entgegenstrahlen und ich erschäme weite, weite
Gefilde" — weite Gefilde und viel Licht."
"Kommt das Licht näher?" fragt die Freundin,
die neben ihr sitzt.

Sie lächelt ihr trankendliches Lächeln und antwor-
tet: "Nein, denn es ist da!"

Am heiligen Abend bewegt sich ununterbrochen
ein Strom von Menschen nach Mathilde Bredes
Krankenlager. Hierdurch der Engel
Krankenlager, denn, Gott hat sie alle geschenkt.
Mathilde verweist sich selbst, ihre Müdigkeit, ihre Schmer-
zen, und für jeden, der kommt, ist sie voll warmer
Vestnahme.

Schon morgens um 8 Uhr klopfte eine Freundin
an ihre Türe.

"Es ist gut, daß Du kommst", sagt sie, "denn der
heutige Tag ist mein letzter hier auf Erden."

*) Aus "Mathilde Bredes letzte Tage", von Con
Zogelerberg. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.

"Ist dieser Tag nun da?" fragt die Freundin.
"Aber in dem andern Bande, wenn wir einmal da-
hin kommen, gibt es weder Schmerzen noch Qualen."
"Ach, Schmerzen!" verweist Mathilde Bredes. "Gott
hat mich der Gefahr willen, wie viel Schmerzen ich
gehört habe. Aber nun und hier, überleben sie."

Immer mehr Freude stellen sich ein: Blumen
werden in Mengen geschenkt und bald gleicht das
Zimmer einem kleinen Blumenparterre. Mathilde be-
trachtet jeden einzelnen Blumengruß und will alle
die Grüße, die mit ihm kamen, hören.

"Weiß Du, ich bin eigentlich ganz neidisch auf
Dich, weil Du all diese Ehre gehört, wenn ich fortge-
gangen bin!" sagt lächelnd zu ihr, die ihr so
nahe steht. Dann wendet sie sich einer Freundin zu,
die an ihrem Bett sitzt.

"Gehst Du heute heim", sagte sie. "Ich habe nur
Angst, daß ich meinen Vater so sehr in Anspruch
nehme, wenn ich erst ins Jenenseits hinüber gekom-
men bin, denn ich habe so viel liebe Menschen hier
auf Erden, die zu jenen ich bitten muß, und ich
will auch über Dich mit ihm reden."

"Ich danke Dir", lautet die Antwort. "Das ist
gut für mich, vielleicht könnte ich sonst nicht hinein
kommen."

"Ach, ach", erwidert Mathilde Bredes ernst und
mit betrübtem Blick, "weil es so schlimm mit Dir?"
Viele sind es, denen Mathilde Bredes auch noch
Größe und Geschenke schicken will. "Sag allen mei-
nem Geben, daß ich am heiligen Abend zu meinem
Vater gehe und daß er meinen Lebensweg sehr glück-
lich gestaltet hat."

Einem abwesenden Freunde wünscht sie folgenden
Gruß zu schicken: "Schreibe kann ich nicht, aber ich
kann meine Freundschaft festhalten, und das hat Ge-
ben und die Freundschaft den Weg durch Gottes gro-
ßes Herz nehmen, erreichen sie doch ihr Ziel."

Am Abend meldet sie noch ein Besuch, der
Mathilde noch einmal sehen möchte, aber das ist ihre
Kraft erschöpft und sie bittet, dem Besuche zu sagen:
"Ich bin eben im Begriffe, fortzugehen, jetzt kann ich
nicht mehr."

Aber obgleich sie mit einer solchen Sicherheit von
ihrem Heimgang spricht, können nicht einmal die ihr
am nächsten Stehenden begreifen, daß eine so voll-
kommene Lebensgeisterung unmittelbar davor stehen
soll, bevor der Zeit in die Ewigkeit hinüber zu gehen.
"Bedenke, dich ich ewig leben werde" — so
alte Mathilde Bredes, leben in Ewigkeit!" ruft sie
mit verklärtem Ausdruck. "Reich war mein Leben,
gut ist mein Vater gegen mich gewesen, und glücklich
gebe ich in eine andere Welt hinüber." Und jedes
Wort stark betont, fügt sie noch hinzu: "Ich gehe
sehr glücklich fort, und ich lasse Dich sehr glücklich
zurück!"

Aber jetzt ist es mit Mathildas Kraft zu Ende.
Sie ist furchtbar müde, und die Niemo-ge nimmt im-
mer zu, aber "in all ihrer Not ist keine wirkliche
Not", denn der Engel Gottes ist ihr nahe.

Dann bekommt sie eine beruhigende Arznei und
schläft ein.

In der Nacht, da sie, die diese Zeilen schreibt, in
Mathildas Bett tritt — sie war da nicht ganz bei
ihm — tröstet Mathilde: "Glaubst Du, daß es
sagt mit Iubelndem Schimmer: "Glaubst Du, daß es
auf der Welt noch einen so glücklichen Menschen gibt,
wie mich? Glaubst Du, daß das Leben eines andern
Menschen so reich ist wie das meine? Und weißt
Du, jetzt hat Gott mir einen neuen Auftrag erteilt.
Ich das nicht wunderbar? Glaubst Du, daß irgend
jemand so glücklich ist wie ich?"

Und die Freundin antwortet: "Nein, ich glaube
nicht, daß es hier auf Erden einen glücklicheren Men-
schen gibt."

Dann löst Mathilde selbst ihre Lampe und sie
zündet sie nicht mehr an.

Als die Kirchenglocken am Christfest zum Gebet
rufen, entfählt sie so ruhig, daß Niemand weiß,
wann der Geist entflohen ist.

Mathilde Bredes entsefter Leib wird in einen
schneeweißen Grab gebettet. Von Blumen und strahlen-
den Weihnachtsgeschenken umgeben, ruht sie in ihrem
Schlafzimmer, so jeder Gegenstand, jeder Schmuck
ist eine kostbare Erinnerung gewesen war.

Menschen kommen und gehen, arme und reiche;
junge und alte, alle wollen, ihre liebe Mathilde
noch einmal sehen, denn für viele ist sie der einzige
Freund gewesen, den sie auf Erden hatte. Es ist,
als gebürte sie allen miteinander, ohne Ansehen von
Nationalität, Glaubensbekenntnis, Sprache oder
Partei.

"Denn es ist bei kein Unterschied unter Juden
und Griechen; es ist aller, zumal ein Herr, zieht
über alle, die ihn anrufen!"

Winter.

Von A r g i n a U l m a n n .

Im Winter ist ein Jubeln im Herzen je-
desmal im Anbeginn. Gott hat uns eine neue
Welt gegeben.

Beinah heilig geht man über den Schnee,
schaut zu den Häusern empor, blitzelt in das
dichte Schneegebüß. Dies ist der Gott der

Rindheit, der da zu uns herab steigt. Er wird
neu geboren auf der Welt. Man fristet an ei-
ner neuen Feuer, man fristet an einem Lichte, vor ei-
ner offenen Schuttlade, in der Silberpapier und
Widchen zu hinterst liegen und nun auf-
wachen mit dieser Jahreszeit.

Man folgt der Mutter in die Speisekam-
mer, um Sultaninen und Mandeln geschenkt
zu erhalten.

In einem regen sich die Marionetten, als
wäre man ein offenes Theater. Ein König,
erschlagen, erhebt sein Haupt wieder zu neuer
Pracht und Trannei, der Hanswurst umarmt
zu erhalten.

Wie einem Stroblümmchen ordnen wir ein
Puppenmädchen das Ködchen.

Der das erste Lied singt . . .
Wir trauern es uns jedenfalls nicht.
Das Weihnachtsfest schlummet noch. Es ist
die Orgel des Herzens, an der noch nicht der
Engel Bläs genommen hat.

Welche Ironie ist in uns ist, werden wir
wahrhaftig an Weihnachten gewahrt.

Das ist eine eigene Reife, die da unter
dem Schnee vor sich geht. Oder ist es der
Schnee selber, der da Macht hat, alles zu sein:
Trommel und Himmel, Herz aus Hottigkeit
und zugleich Herz aller irdischen und himmli-
schen Freuden.

Kennst du den Stern aus lauter Silber-
fäden, mit dem Haupte des Engels oder des
Nikolaus zusammengeschaltet? Wie er glühert,
beinah wehe tuend.

So zittert die Seele, von Gott in alle Höhe
des Schneegestobers gehalten. Sie singt, als
wäre ihr Aden Saiten, sie spricht, als wä-
ren sie Feuer. So lehrst uns der Himmel sin-
gen . . .
(Aus dem Insel-Almanach auf das Jahr 1927.)

Der Ursprung des Weihnachts- baumes.

Entgegen weit verbreiteten Ansichten in unse-
rer Volks, daß die idylle Sitte des Weihnachtsbaumes
schon zu allen Zeiten in deutschen Ländern gepflegt
das Mittelalters Weihnachtsbäume angeknüpft wor-
den. Das Ursprungsland des Weihnachtsbaums,
der mit viel Lichtern und schönen Dingen behängt wird,
ist Indien, das Märchen- und Wunderland. Am
Supa zu Babul, ein heiligtum Buddhism, zeigt ein
reiches Ornament den indischen Wänschbaum, ein
Ornament, das weit über 2000 Jahre alt ist. In die
Zweite des Baumes sind alle schönen Dinge gelangt,
wie Früchte, Ketten, Goldstücke, Erde und Eifen-
stein. Auch in den überlieferten Sagen, Märchen
und Dichtworten der Indier wird vom Wänschbaum
gesprochen. Der erste Bericht, der von uns von dem
indischen Wänschbaum kam, um damit die Sitte des
mit Lichtern und Schmuck behängten Baumes zu was
brachte, kammt von dem italienischen Seemann
Luigi de Bartolomeo, der in seinem Reisebericht
die 1561 erschienen, einen Holzschnitt eines in-
dischen Wänschbaumes verarbeitete. Da dieser indische
Wänschbaum und der germanische Weihnachtsbaum
identisch sind, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt,
aber sicher ist, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts
Weihnachtsbäume im Unterhalt gepflegt wurden.
In einem 1004 von einem unbekannten Verfasser ge-
schriebenen Buche heißt es: "auf Weihnachten richte
man Dornenbäume zu Sträußchen in den Stuben
auf, daran bemerkt man roten, Gelben und mei-
farbigem papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zin-
gold, Zucker" usw. Der Schriftsteller Jung-Stilling
erzählt von "hell erleuchteten Weihnachtsbaum mit ver-
goldeten Wänschen" um das Jahr 1760.

Von dieser Zeit an mehren sich die Nachrichten
über den Weihnachtsbaum. 1773 finden wir ihn in
man Dornenbäume zu Sträußchen in den Stuben
auf, daran bemerkt man roten, Gelben und mei-
farbigem papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zin-
gold, Zucker" usw. Der Schriftsteller Jung-Stilling
erzählt von "hell erleuchteten Weihnachtsbaum mit ver-
goldeten Wänschen" um das Jahr 1760.

Von dieser Zeit an mehren sich die Nachrichten
über den Weihnachtsbaum. 1773 finden wir ihn in
man Dornenbäume zu Sträußchen in den Stuben
auf, daran bemerkt man roten, Gelben und mei-
farbigem papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zin-
gold, Zucker" usw. Der Schriftsteller Jung-Stilling
erzählt von "hell erleuchteten Weihnachtsbaum mit ver-
goldeten Wänschen" um das Jahr 1760.

Der Christbaum für Alle.
E. F. Im Ausland und so auch in Deutschland
bürgerlich sich an vielen Orten die Sitte des Christ-
baumes für Alle ein. Sie besteht darin, daß in der
Abendszeit auf öffentlichen Plätzen, die im Mittels-
punkt des Verkehrs liegen, ein großer Weihnachts-
baum errichtet wird. In den Abendstunden wird er
reichte Sprache, ein gelunder Humor, in reizvollen
Anschauungen sich spiegeln, werden ein kostbar
das Ganzes von harter Wirkung. Wurzelhaftes Be-
wachsenen von Mensch und Umwelt gibt dem Buch
besondern Reiz. Nirgendes Moral, überall folgerichtig
Geschehen der Welt, wie sie ein wahrhaft gutes
Herz sieht deutet. Der Verlag Kiesel u. Püschel, Mün-
chen, hat die idylle Gabe würdig geschmückt.

D. 3. N.
Hudolf von Tavel: Im Kaminfeuer. Bärenbüch
Geschichte. Bern, bei U. Franke A. G.

Die Einleitung dieses Buches, traumliche Causerie
am Kaminfeuer, zeigt uns Hudolf von Tavel im
Kreise seiner Patentreuer. Ein Reischen mit ihnen
allen, jagt er, sei ein unerklärlicher Traum von ihm
gekommen. So will nun der rühmliche G 3 a b e r t e
zu einer frohen Wanderung ergehen und so recht im
Grünen — dies auch im bescheiden und schicklichen
Besuch — einen Strauß blühender Jodeln von
"des Lebens goldnem Baum" für sie pfücken. Sie
sind, stehen an der Zahl, im vorliegenden Buche ge-
sammt. Ihre freundliche Zustimmung (Batesen-
schent) verwehrt der grauen Gorte den Einlag und
sichert die Lebenswürdigkeit des Vortrages noch zu
verwecheln.

Excel verlegt den ersten Teil dieses Buches in die
Gegenwart, zurückzuführen in die patriotisch-kultur-
historische Atmosphäre der alten Zeit wird er sich mit
der zweiten Hälfte gönnen. Im folgenden einige
Beispiele für die Art und den Reiz der inhaltlich und
sinnend erfundenen Motive. Zwei Dorfgeschichten:
Mit einem elternlosen armen Kind nimmt das
madere, prächtig gezeichnete Ehepaar in, "D'Mutter
Grüß'ich" — eines Sohnes künftiges Bräutigam auf.
"So ich es de lang'nde und gemeint g'it", heißt es in

den, das grad irgendwo um Wasser an einen Brun-
nen gehen ist. Voller Neugierden ist's rausgegangen
zum Stall und hat sich einbilschen und ist klein-
weis unter den großen Keuteln gilschten und hat mit
seinen himmelblauen Augen gilscht und gilscht und
grad gilscht. Und das Kind hat ihr soviele gilschen
in seiner nadeten Herlichkeit und es häßt so gern
ein bissel in den Arm genommen und es geschautelt
und abgeußelt. Aber das Dirndl hat die Schneid
nicht abgeußelt. Und so gern häßt dem Kind was
gilscht, irgend etwas wie die anderen alle, von be-
nenn jeder was zum begehren ghscht hat. Das Mabel
war aber ein ganz armeliges Fälscherl, das selber
nichts ghscht hat als ein dünnes Rödelr und seine
Fahnelnugertzen zum Gänsehütten, und da hat's
gmerkt, daß man nicht leicht ärmer fein könnte. Nicht
einmal ein Schmeißelich hat die arme Seel zu eigen
ghast. Sie ist mit einnemal das Weinen ankom-
men und über das heuere Gesicht sind ihr die Trä-
nen runtergilst und das Dirndl hat seine goldene
Köpf genommen und hat das Augengwässerl damit auf-
gwischt.

Das hat der Engel Gabriel, der alles sieht, was
die kleinen Kinder tun, gesehen und gilscht mit er
vom Himmel heruntergereit, ist in den Stall gan-
gen und hat sich hinter das Dirndl gilst und hat es
sich am Knebel gepackt. Und es aussgilt noch
seinem Herzwagen. Da hat das arme Fälscherl, das
den Engel nicht erkannt hat, ghscht: "Ach, lieber
Herr, schau an, ein jeder schenkt dem heutigen Kind
was und nur grad ich, wo ichs Kind gwiss noch lie-
ber hab als alle miteinander, hab schon gar nichts
zum Schenken. Wann ich mein Rödelr hergäbe, das
denn wollt mich der Bauer wohl schlagen, weil ich
bloßer nicht Gänz hüten geben kann." Was möch-
test denn dem Fälscherlein gern schenken?" hat leis-

der Engel ghscht. "Ja", sagt das Mabel, "das wä-
re ein schweres Gsch, schau her, was die König und die
Schäfer bracht hab. Das Kind hat ja schon alles,
was ihm Freud machen lö. Da ist das Schenken
schwer, ob man was hat oder nicht. Grad Blumen
sind ihm fehlen, dem Kind, so ein paar Rosen oder
Staubblumen! Wahr ist's, nicht ein einziges Biuml
habs dem Kind bracht. Aber, mein, es ist ja mit-
ten im Winter und das Frühjahr noch so weit!"

Hier der Engel hat gesagt, daß der Hand gnom-
me hat ihm ein einig Biuml, die hsten Tagern
weggschickt und hats außern Stall naussgilt. Auf
jeds sind miteinander gangen und auf einmal ist
eine liebe Heiligkeit um die Zwei herumgewesen,
wie wann der Himmel sich aufsten lö. Und der
Engel hat mit seinem langen Stecken auf die Erden
gilschen und — da schon her! — sind mit einem Mal
dunkel wie die Blumenöffn auf dem toten Boden
gilscht. Wie die Mauerlein aus dem Loch. Und
rings herum sind die Blumen quadsen: Außen weisse
garte Blattlein, auch rote, auch in der Mitten
hat ein gelbes Kriöl geleucht wie ein Leuchter.

Da hat das Dirndl hellauf gilst, hat sich nie-
dergkniet, hat das Rödelr aufgoben und hat die
weisen Köstlein hineingebrot. Und der Engel hat
ihm bravo dabel ghschen.
Den ills gilscht, gruflaulen übers Feld in den
Stall, so stöhnt, daß der Engel Gabriel zu Fuß
erff gar nicht mitkommen ist und hat fliegen müssen.
Und drinn im Stall hat das Dirndl die Mandard
auf die Seiten girscht und ist ohne Gschew zur Krup-
pen hin. Und das Jöstindl hat den Kopf ghsoben
und hat das Dirndl angelacht. Das hat sein Rödelr
vul Rosen aussgilt über die Kruppen, daß das
Kind unter den Blumen schier verquadsen ist.
Dann hat es sich niedergeböt und das Christuskind

hat die Armelein aufsten und hat das Mabel ghscht
und hat ihm ein Bußel aus andere gegeben. Und
Sa, und heiter gidsch' Christkind, die auf der
ganzen Welt auf Weihnachtsbäume blühen.

"Die Geschichtens vom Christuskind, wie sie die alte
Barbara erzählt hat." Von Walter
S c h m i d t u n n .

Seit Selma Lagerlöf ihre wunderbaren jarten und
das so starken Christuslegenden der Welt geschickt
hat, haben vielerlei Umherwensler mit frommem
Fabulieren Himmelsst und Menschenrum gin-
nen wollen. Aber gerade solch heiliger Stoff löst
sich nur von Meißelarbeit, die kraftvoll und zugleich
flumferdeitlich anpassen kann, zwingen. Unter den
neuern Legendensammlungen ragt über Mittelgut
empor, was S c h m i d t u n n , als Berg- und Reisel-
gänger, seine geschichte, ein Christuskindgebened
im Winter vom Verlag Kiesel u. Püschel erschienen lö.

In leicht lesbarem Tiroledeutsch, zu dessen genauen
Verständnis einige hundert Worterklärungen im An-
hang nachstehen, erzählt die grundgütige geschichte
Waisenmutter, ein Fräulein, hoch oben im wälsch-
stennimal, den ihr anvertrauten Armeleinfindern
ein halbes hundert frommer Christkindleinsgils-
chen. Man spürt, sie erzählt gerade zu hertscht, so be-
schäftigt freieschaubend mit's ihre ansehnliche
Frömmigkeit ihr eingibt. Ihre Geschichtchen haben den
namen Reiz alter deutscher Heiligensbücher, wo echt
deutsche Landschaft zum Heiligen Land geworden und
jedes unfasbare Wunder dem einfachen Gemüt seltsam
nahegerückt ist. Wie selbstverständlich Timmer-
mans kein Jesuskind in Fländern beheimatet, so ist
hier ebenso glaubhaft ein weltliches Tirolerbergtal
des kleinen Adels Auenfeld. Schöne Gestaltungs-
kraft, eine beneidenswert anschauliche und bild-

er Engel ghscht. "Ja", sagt das Mabel, "das wä-
re ein schweres Gsch, schau her, was die König und die
Schäfer bracht hab. Das Kind hat ja schon alles,
was ihm Freud machen lö. Da ist das Schenken
schwer, ob man was hat oder nicht. Grad Blumen
sind ihm fehlen, dem Kind, so ein paar Rosen oder
Staubblumen! Wahr ist's, nicht ein einziges Biuml
habs dem Kind bracht. Aber, mein, es ist ja mit-
ten im Winter und das Frühjahr noch so weit!"

Hier der Engel hat gesagt, daß der Hand gnom-
me hat ihm ein einig Biuml, die hsten Tagern
weggschickt und hats außern Stall naussgilt. Auf
jeds sind miteinander gangen und auf einmal ist
eine liebe Heiligkeit um die Zwei herumgewesen,
wie wann der Himmel sich aufsten lö. Und der
Engel hat mit seinem langen Stecken auf die Erden
gilschen und — da schon her! — sind mit einem Mal
dunkel wie die Blumenöffn auf dem toten Boden
gilscht. Wie die Mauerlein aus dem Loch. Und
rings herum sind die Blumen quadsen: Außen weisse
garte Blattlein, auch rote, auch in der Mitten
hat ein gelbes Kriöl geleucht wie ein Leuchter.

Da hat das Dirndl hellauf gilst, hat sich nie-
dergkniet, hat das Rödelr aufgoben und hat die
weisen Köstlein hineingebrot. Und der Engel hat
ihm bravo dabel ghschen.
Den ills gilscht, gruflaulen übers Feld in den
Stall, so stöhnt, daß der Engel Gabriel zu Fuß
erff gar nicht mitkommen ist und hat fliegen müssen.
Und drinn im Stall hat das Dirndl die Mandard
auf die Seiten girscht und ist ohne Gschew zur Krup-
pen hin. Und das Jöstindl hat den Kopf ghsoben
und hat das Dirndl angelacht. Das hat sein Rödelr
vul Rosen aussgilt über die Kruppen, daß das
Kind unter den Blumen schier verquadsen ist.
Dann hat es sich niedergeböt und das Christuskind

den Dogma — Wurzel gefasst hat, wunderbare Frucht daraus herorgegangen ist. Auch in Japan. Nur sollte man nicht nach der Quantität in Form toter Statistiken urteilen, sondern nach der Qualität lebendiger Handlungen.

Sahrbuch der Schweizer Frauen.

Bereits zum 11. Male erscheint unser Jahrbuch und wir freuen uns herzlich, es wiederum unsern Lesenden anzuzeigen zu dürfen und sie recht augenblicklich einzuladen, demselben alle Beachtung zu schenken. Und zwar wohlbedenklich nicht nur, indem man es itzund noch zu entleihen sucht, obwohl dies noch immer besser wäre als gänzlich daran vorbeizugehen, sondern auch besonders indem man dieses einjährige Dokument unserer schweiz. Frauenbewegung auch erwirbt. Denn von dem diesmaligen Inhalt wird es abhängen, ob das verdienstvolle Werk, das hauptsächlich erst spätere Generationen in seinem ganzen geschichtlichen Werte zu schätzen vermögen, wird fortgesetzt werden können. Es wäre doch eine ewige Schande für uns Schweizer Frauen, wenn unsere Anteilnahme gegenüber einem Werk, das so sehr aus unsern gemeinsamen Interessen heraus gewachsen ist, so gering wäre, daß es daselbst nicht weiter zu tragen vermöchte.

Unser Jahrbuch verdient es aber in erster Linie um seiner selbst willen, daß wir treulich zu ihm stehen. Zwei Höhepunkte unserer Frauenbewegung aus den letzten zwei Jahren hat es besonders festgehalten. Einmal die Saffa und zwar in ihrer besonderen Wechselwirkung zur schweiz. Frauenbewegung. Frau Dr. Baum fragt sich, ob unsere Saffa, so wie sie war, wohl auch ohne Frauenbewegung darüber gewesen wäre und kommt zum Schluß, daß ohne Frauenbewegung die Saffa ohne Frauenbewegung hätte geschehen werden können, die der Ausstellung doch zweifellos im ganzen da ein Gespräch gegeben habe, das sie so sehr von reinen Geschäftsaustellungen unterscheidet; daß aber auch andererseits die Frauenbewegung durch das gewalttätige Herausstreifen an die Definitivität sich selbst erkennen gelernt und daß nach außen das glänzende Vertrauen in die Frau ganz allgemein gefaßt habe.

Präulein Studt hat die große Revisionsarbeit des vergangenen Winters bearbeitet. Sie ist noch so frisch in unser aller Erinnerung, daß wir sie nicht näher zu skizzieren brauchen, wohl aber der Verfasserin und Herausgeberin Dank sagen möchten, daß unsere Aktion auf diese Weise für immer festgehalten worden ist.

Die Chronik der schweiz. Frauenbewegung von unserer berühmten Chronistin Präulein Elia Straub werden nicht nur diejenigen, die irgendeine in der schweiz. Frauenbewegung mit Freude durchleben und darin viel Wohlstandes wiederfinden, sondern sie eignet sich auch vorzüglich, gerade jenen in die Hände gegeben zu werden, die bisher noch außerhalb unserer Reihen oder gar bei unsern Gegnern stehen, denn sie bietet eine treffliche Einführung in die Probleme und die Tätigkeitsgebiete der schweiz. Frauenbewegung. Derselbe, vielleicht noch in etwas größerem Maße, als der internationale Chronik gesagt werden, die Wime de Montet, die neue Präsidentin unseres Bundes, zusammengestellt und sich dabei als eine ganz vorzügliche Kennerin der internationalen Frauenbewegung erwiesen hat. Wenn es da nicht aufpassen müßte, in wie großen Welt-Zusammenhängen unsere schweiz. Frauenbewegung steht, wie sie nur ein Teil ist eines viel größeren Weltprozesses, dem ihr wichtigste nicht zu helfen, der "will eben einfach nicht leben."

Als weiterer wertvoller Beitrag ist zu nennen "Les allocations familiales", eine Arbeit, herorgegangen aus einer Arbeitsgemeinschaft, an der Herr Dr. Weiland, Frau Dr. Studt-Walder und Frau Gerber beteiligt sind und die eine trappige Arbeit in Form eines Buches, die nächsten erschienen wird, und auf die wir bei jeder Gelegenheit dann näher zu sprechen kommen werden.

Dr. Eva Lombard, Missionarin in Indien in Indien, schildert die gegenwärtige Tätigkeit der weiblichen Kräfte in Indien namentlich an jenen armen, dem dunkelsten Überglauben noch so vollständig ausgelieferten und jeder hygienischen Vorzüge noch so vollständig entbehrenden kranken gebärenden Müttern Indiens. Sie nennt Indien das große unbedruckte Arbeitsgebiet für unsere weiblichen Kräfte, denn das Bedürfnis nach ihnen ist ungenügend und die Aufgabe dringend.

Zum Schluß sei das überaus wertvolle Adressenmaterial nicht vergessen, dessen mühevoller Zusammenstellung sich diesmal Präulein Gertrud Zürcher unterzogen hat. Wieviel wertvollste Korrespondenz innerhalb der Frauenbewegung, die jährlich geführt wird, hängt sich doch auf diese wertvolle und gütlichste Zusammenstellung.

Und das Bildnis einer ganz einjährigen Pionierin schmückt als Titelbild unser Jahrbuch



Insund und froh macht Banago.
BANAGO
NAGO OLTEN
Kaufen Sie GESCHENKE
beim KUNSTHANDWERKER
In meinem Musterzimmer finden Sie Holzleuchter, Stabellen, Wandspiegel, Dosen, Handspiegel u. s. w.
Carl Fischer Zürich
Zeitweg 40

unser Saffa Schme. „Augenfalliger und eindringlicher“, sagt Präulein Gerber in ihrem Vorwort, „habe mich auch so eine ganze Zeit lang das Werk darzustellen verstanden, an dem so viele von uns mitziehen und mitgehen.“
Die Saffa-Schmeide — ja sie darf in der Bibliothek einer Feministin wirklich nicht fehlen. Und darum noch einmal: Dringend empfehlen wir unsern Leserinnen unser Jahrbuch. „Sein oder nicht sein“ bestehlen liegt in ihren Händen.

„Krieg“ — durch Erlaß abgeschafft.

Der räumliche Kriegsmittler hat, laut Victor Klop, angeordnet, daß das Wort „Krieg“ im Dictionnaire des Kriegsmittleriums nicht mehr erlaubt werden darf. Das Ministerium selbst wird in Hinsicht der Kriegsmittlerium helfen. Wie verlaunt, arbeitet der Kriegsmittler an einem Gesetzentwurf, nach dem die Dienstzeit von zwei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt wird. Diese Herabsetzung wird auch von übrigen Mitgliedern der Kriegsmittlerium gewünscht und zwar in erster Linie aus subalternen Gründen.

Kinder, die Kriegsschiffe friedlichen Zwecken dienstbar machen wollen.

Dem Christian Science Monitor wird aus Mexiko berichtet: Viele Pfingstfeste aus Schwernern geschickter werden sollen, so sollen Londoner Schulfrauen, was aus den Kriegsschiffen gemacht werden soll. In einer internationalen Schülerkorrespondenz zwischen London und Mexiko wird vorgeschlagen, daß man künftig Kriegsschiffe für Freundschaftsreisen der Schulfrauen von einem Lande zum andern verwenden sollte, wie überhaupt das Knüpfen von Freundschaftsbeziehungen zwischen den Kindern der verschiedenen Nationen das beste Mittel zur Verhinderung künftiger Kriege ist.

Hausfrauenbewegung: Der Hausfrauenverein Bern

hat kürzlich seine Jahresversammlung abgehalten. Die kommenden Festtage hatten bereits ihr Verdien vorausgemessen, indem die festlichen Tische auf das reizendste geschmückt waren und zwar mit den einfachsten Mitteln, so daß sich die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder an Tisch setzen konnten ohne ein Müßiggang für eine Beschäftigung zu haben. Die für die Jahresversammlung gewählten Rednerinnen haben eine überaus hohe Meinung über die Hausfrauenbewegung geäußert. Die Präsidentin erinnerte in ihrem Jahresbericht an die verschiednenen Vorträge, Kurse, kleinere Kochausstellungen, Besichtigungen von Fabriken usw., erwähnte die Expedition, die namentlich den Frauen über ein Geschäft für einen Besuch in der Schweiz helfen will und gegenwärtig über 40 Mitglieder zählt, und nahm aus der Mitte der Versammlung gerne die Anregung entgegen, in die Kantons- und Unfallversicherung auch die Hausfrauen miteinzubeziehen. Die Wahlen ergaben die Bestätigung des bisherigen Vorstandes mit Frau W. L. als deren Vorsitzende, mit Ausnahme von zwei millionierender Kommissionsmitgliedern, die ersetzt werden mußten.

Bauerninnenbewegung. 4. Bauernheimatwoche in Schloß Hünigen (Emmental).

Vom 26. bis 29. Dezember findet wiederum im Schloß Hünigen im Emmental die auch unsern Lesenden wohlbekannte Bauernheimatwoche statt, die unter der Leitung des prächtigen jungen Bauernführers Nationalrat Dr. Müller aus Großhöflichkeit steht, des Mannes, dem auch wir Frauen so viel Verdienste für unsere Bestrebungen schulden, wie seine kürzliche Anregung im Nationalrat auf Bestrafung desjenigen, der eine von ihm geschickte Frau im Schloß läßt, neuerdings bewies.
Er hat auch für die Not und das Bedürfnis seiner Bauerninnen nicht nur seinen eigenen, ein ganz einziges Bedürfnis, er kennt ihren schmerzlichen Lebensweg, die Würde ihres Arbeitslebens, und ist immer bemüht, bei keiner Bauern Arbeit von der Frau und Verdienste für sie und ihren innern Menschen zu pflanzen, aber auch ihr zu helfen, ihrer Aufgabe immer besser gerecht zu werden, sie zu erziehen, zu erwidern und vor allem ihr Mut und Vertrauen zu ihrem, wenn auch schweren, so doch schönen Aufgabe zu machen.
Darum hat er eine besondere Frauenaug innerhalb seiner Heimatswoche eingeführt, ein Land der vor allem ihren und ihren Sorgen gewidmet ist. Keine Geringere als Maria W. Majer wird diesmal in den Bauernfrauen sprechen, sie selber in ländlicher Umgebung aufgewachsen und mit den Müttern einer Bauernfrau wohlvertraut. „Rom Suede und Stoffe u. so weiter“ heißt es. „Aus dem Leben harter Frauen“ heißt ihr Thema. „Aus dem Leben harter Frauen“ heißt ihr Thema. „Aus dem Leben harter Frauen“ heißt ihr Thema. „Aus dem Leben harter Frauen“ heißt ihr Thema.

Dr. Müller wird daraus mancher andern Mut und Beispiel geben. Auf den „Anteil am Ringen um die Existenz anderer Bauernvolkes“ wird Dr. Howald aus Brugg hinweisen und eine freie Ausdrucksweise, eingeleitet durch Frau Tellenbach, Großhöflichkeit, über „Fragen aus dem Leben der Bauern“ soll all das zum Ausdruck bringen, was unsere Bauerninnen in dieser sorgenvollen Zeit innerlich und äußerlich bewegt.

Wer da weiß, wie sehr es der Bauernheimatwoche gerade um die Bedeutung und Stärkung des inneren Menschen zu tun ist, um das Sünden nach den unermesslichen innern, nicht den äußern Gütern, der wird mit warmen Gedanken und Wünschen diese wertvolle Veranstaltung begleiten.

Zu vermieten:
Schöner
Saal
(mit Klavier)
in zentraler Lage im Hause einer Frauenvereinsung
Auskunft verlangen unter
Chiffre 1159 an die Org.
A.-G. Zürich, Tödtstrasse 9.

Ital. Kastanien
grosse, gesunde und halbbre
Ware, Sacke von 10 und 15 Kg.
28 Cts. per Kg. Originalsacke
von 35-40 Kg. 25 Cts. per Kg.

Piemontese. Baumöl
1929er Ernte. Sacke von 5, 10, 15
Kg. 76 Cts. p. Kg. Originalsacke
von 60-65 Kg. 70 Cts. per Kg.

L. & B. Lanciaoni, Quarto
(Tessin).

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Arbeitsmarktlage für Frauen im November 1929.

Die am Stichtag, 30. November, eingetragenen Stellenanzeigen betragen 563 (Vormonat 538). Diese Stellen waren 192 (182) notiert.
Die Arbeitsmarktlage ist gegenüber dem Vormonat im allgemeinen unverändert, es mangelt an Aufträgen für das gesamte Personal; die Ausschreibungen sind ebenfalls zurückgegangen; Haushaltspersonal und Tagelöhnerinnen können ungenügend platziert werden.

Gegenüber dem großen Angebot an Industrie- und Dienstleistungsstellen ist eine verhältnismäßig kleine Zahl von Aufträgen zu verzeichnen.
Die wenigen Beschäftigten gehören folgenden Berufen an: Verkäuferin, Büroistin, Züchtmeisterin, Modistin, Krankenschwester, Buchbindereiarbeiterin und Pianistin. Es sei hier wie in andern Monaten darauf hingewiesen, daß keine Frau, welche sich noch in Stellung befindet, es unterlassen soll, einer ihr zugehörigen Arbeitslosenversicherungskasse beizutreten, um in einer eventuellen Krisenzeit gegen Arbeitslosigkeit und Notlage geschützt zu sein.

Es ist zu begrüßen, daß das Amt auch in Anspruch genommen wird bei Ausflüssen über die allgemeine Wirtschaftslage von denjenigen Frauen und Tägern, für die ein Stellenwechsel unter Umständen in Frage kommt. Auf diese Weise kann der Arbeitsmarkt eher ausgeglichen werden.
Die Wäsche- und Fabrikationstätigkeit 743 Beschäftigten.

Frauenarbeitsamt von Stadt u. Kanton Zürich.

Von Büchern.

Wilde Schreiber: Mutter und Kind 1930, 3. Jahrgang. Ein Jahreskalendar mit Tagebuch der Mutter. M. 3.—. Safari-Verlag, Berlin.

Wilde Schreiber: Jahresalbum. Mutter und Kind mit dem dritten Mal im Safari-Verlag, Berlin, erschienen hat sich ein neues, ergötzliches, allseitig fast seine Eigenart, die ihn durch Inhalt und Form weit über den Rahmen eines bloßen Jahreskalenders hinaushebt, Anerkennung.
Das Werk gibt Antwort auf mannigfache Fragen der Kinderpflege und Hygiene, der Erziehung und Pflege, der Ehe, Mutterpflicht, Vernerung usw. Es enthält auch das Leben von Mutter und Kind in fernem Lande, die verschiedensten Darstellungen alter und neuer Zeit. So finden wir z. B. die Reproduktionen nach Werken von Botticelli, Rubens, Meunier, Cornelia Pacca-Wagner, Käthe Kollwitz, Käthe Minger-Neumann u. a. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis weist zu jedem einzelnen Gegenstand wertvolle Bücher nach.

Mutter und Erzieher, soziale Berufsarbeiter, Kinderfreunde und Eltern werden sich an dem Kalender freuen. Er ist am Platz in allen Familien und Kinderheimen, Entbindungsanstalten, Schulen, Fürsorgeeinrichtungen, nicht minder aber in jeder Familie, und bei keinem billigen Preis ein geschmackvolles und nützliches Weihnachtsgeschenk, das ein ganzes Jahr lang Freude und Belehrung spendet.
Es ist möglich, daß wir auf die Zeit kurzen von der Zeit, die wir in dem großen Kalender der Mutterdienstlichen möchte: Pflege und Erziehung der Kinder, des nach uns kommenden Geschlechtes, und zwar nach dem neuesten Erkenntnis der Hygiene, aber in durchaus leichtverständlicher Form, Anleitungen, Erzieherinnen und Pflegerinnen arbeiten an der Zeitlichkeit mit, und wer die Herausgeberin kennt, weiß, daß er aus ihren Händen etwas Zuverlässiges und Gediegenes erhält. „Mutter- und Kinderland“, das inkl. den Abreißkalender jährlich M. 2. kostet, kann daher jeder Mutter mit Kindern warm empfohlen werden.

Felix Wagnin: Eidgenössische Gassen 1928/29. Eugen Reinhard Verlag, Erlenbach-Zürich, 1929.
Es ist ein Buch, das sich für den Tag gebräuchlicher Zeitungsartikel zu einem Buch zu lesen. Die die Bemerkungen zu schweizerischen Zuständen waren es wert; denn hier schreibt ein weiblicher Mann ohne Parteilichkeit mit erschütternder, ja aufrüttelnder Deutlichkeit. Er nennt keine Gassen. Ein Buch für Bundesräte, Ständeräte und Nationalräte, Regierungsräte und Kantonsräte, Stadträte, Gemeinderäte, die sich die Verantwortung für die häßlichen Zustände der Gassen und Frauen, die Bürgern ein sein wollen. Ich möchte kein Buch, das so geeignet wäre, den Frauen, die politischen und volkswirtschaftlichen Fragen sachhaft gegenüberzusetzen, Sicherheit und Lebensbild zu geben. Rein volkswirtschaftliches Kapitel schweizerischer Politik, das nicht besprochen werden kann, keine politische Theorie, aus denen Lehren für die Frauen zu ziehen sind, die den Frauen helfen kann, werden sie Fragen der Politik letzten Endes Fragen unserer persönlichen Einseitigkeit und Lebensführung sind. So heißt das Buch auch, öffnet die Augen für schweizerische Not, weist das Verantwortungsgewissen und weist mutig Wege in eine Zukunft, zu deren Verwirklichung auch die Schweizerfrau aufgerufen wird.
Dr. U. S.

Eingegangene Bücher:
Eina Zweifel: „Mir Glarner.“ Dialektgeschichten. Verlag Huber u. Co., Frauenfeld.
Dr. Arta Huber-Bindigler: „Jakob Böhmer.“ Verlag Huber u. Co., Frauenfeld.
Jda Frohmann: „Frau Pfaffenrat und ihre Mieter.“ Erzählungen. Verlag Heinrich Majer, Basel.
Anna Mühlhölzer: „Der verborgene Gott“ und andere Erzählungen. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.
Eise Schwäbter-Christaller: „Jüdische Legenden.“ Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.
Paul Sager: „Das ist Morgenlicht.“ Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.
Willy Wähmann: „Geschichten aus Heimlichen.“ Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.

Klostersdorfli Pension Schweizerhaus
Jahresbetrieb. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Passanten-Restaurant. Geführt v. Schweiz. Verband Volksdienst.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach
zwischen Thun u. Hiltfelingen. Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflanzbedürftige. Diskurten, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch kompetente Bedienung. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Gustav Schärer: „All mein Gehen ist Weg zu Dir“, neue religiö. Gedichte. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.
Mia Müller: „Es schneit Rosen“, Weihnachts-geschichten. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.
Wilde Schreiber: „Die Hand Gottes“, Romellen. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.
Johde Kurz: „Katharsis Werner“, Erzählung. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.
„Ein Blumenkranz aus dem Garten des heiligen Augustin“, herausgegeben von Eugen Jeller. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen.
„Gedanken des Seins und nicht des Leids“, herausgegeben von Joh. Jägerhoffer. Buchhandlung der Evang. Gesellschaft, St. Gallen.
Otto Heugle: „Im Wandel der Landschaft“, Verlag Alex. Zschiger, Tübingen.
Otto Heugle: „Der weiße Weg“, Gedichte. Verlag Alex. Zschiger, Tübingen.
Emanuel Stadelberger: „Gedichte“, Verlag Grelle u. Co., Zürich und Leipzig.
Annie Marij: „Des Jahres Ring“, Gedichte. Verlag Sauerländer, Aarau.
Emilie Vöhrer-Werling: „Im Abgort“, jüdische Gedichte. Verlag Ernst Waldmann, Zürich.
Gerhard Merian: „Frei“, ausgewählte Gedichte und Prosastücke.
V. G. Calderon: „Das Weinen des Urwads“, Verlag Drell Hügli u. Co., Zürich und Leipzig.
Hans Schmid: „Urdämmer“, Streifen einer den Vierwaldstättersee. Verlag Huber u. Co., Frauenfeld.
Wera Amber: „Der Platz an der Sonne“, Roman. Welt-Verlag, Berlin.
Alfred Werning: „Werning“, eine Erzählung aus dem schweiz. Hochland. Alex. Zschiger, Tübingen.
Gräzija Deledda: „Das Geheimnis“, Roman. Verlag J. P. Bachem, Köln.
Rudolf v. Laabel: „Der Kronprinz“, berndeutscher Roman aus dem 17. Jahrhundert. Verlag Franke, Bern.
Edgar Lee Wallers: „Der Hochzeitsstag“, Roman. J. G. Speckhölzer Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
Helene Voigt-Diederichs: „Ring um Aderich“, Roman. Verlag Eugen Diederichs, Jena.
Lo van Ammers-Rüller: „Malerarbeiten“, ein Dichtroman. Verlag Grelle u. Co., Zürich.
Martha Karlewitz: „Ein allererhöhter Don Juan“, Roman. Verlag Grelle u. Co., Zürich.
Auguste Supper: „Der Gattler“, Roman. Verlag Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Marie Diers: „Abenteuere Mutter“, Roman. Verlag Max Neffers, Dresden.
„Die Briefe der Ninon de Venelos.“ Verlag Bruno Cassirer, Berlin.
Dr. Erich Urban: „Das Alphabet der Rüste“, Vorträge für alle Fragen in Rüste und Wirtschaft. Verlag W. H. Müller, Berlin.
Dr. Eugen Delphin: „Som Sinn der Lebensübungen“, Dichtung. Verlag München.
Helene Kopp: „Vieder des Lebens“, Gedichte. Selbstverlag Ebnet, Logguburg.

Kinder, Bilder- und Jugendbücher.
Emilie Vöhrer-Werling: „Gugus“, ein Bilderbuch mit schweizerdeutschen Berlen. Verlag Ernst Waldmann, Zürich.
Emilie Vöhrer-Werling: „De Frischli flüet es blüet“, ein Bilderbuch mit schweizerdeutschen Berlen. Verlag Ernst Waldmann, Zürich.
Tom Seidmann-Freud: „Das Zaubereibuch“, ein Bilderbuch zum Drehen, Besagen und Bewandeln. Verlag Gerbert Stoffer, Berlin.
Emmi Lang und Tamara Ramberg: „Lid-Lid“, ein Bilderbuch mit Berlen. Verlag U. Franke, Bern.
Otto u. Greger: „Schweizer Kinderbuch“ (Gügelbuch), neue Auflage. Verlag U. Franke, Bern.
Marie Waldmann: „Aufziehungen für Kinder“, Verlag Ernst Waldmann, Zürich.
Martha Keller: „Im Waldinger Pfarrhaus“, Erzählungen für Kinder. Verlag Huber u. Co., Frauenfeld.
Anna Burg: „Was Blumen tun und leiden“, 4 Erzählungen. Verlag Huber u. Co., Frauenfeld.
Dora Jägger: „Am Kantonen Rair“, Gedichte aus der Heimat und fürs Kindereib. Verlag Sauerländer, Aarau.
Jda Frohmann: „Kleines Hebelspiel“, Verlag Heinrich Majer, Basel.
Jda Frohmann: „Die Pfaffenrat und ihre seltsamen Gäste“, Verlag Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Basel.

Deric Ausbaum: „Deric bei den Höfenindianern“, I. Band der Sammlung: „Das Jungens erzählen“, Verlag Drell Hügli u. Co., Zürich.
Douglas Martin und Oliver: „Drei Pfaffenrat in Afrika“, II. Band.
Stadhof Wäsbauer: „Mit Stadhof in den Alpen“, III. Band der Sammlung.

Reaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19. Telefon 2513.
Heuteilteil: Frau Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

Auf den Weihnachtstisch einige Flaschen
Elchjina
Erhält Gesundheit und Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für jedermann
Originalpack. 2.75, sehr vorzuziehen. Einzel-Abgabe pack. 0.55 i. d. Apotheken

Winterbetrieb im Ferienheim Auboden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.
Vier Mahlzeiten, Tagespreis, abends inbegriffen, Fr. 4.—, 4.50 u. 5.— Sonntags, stündliche, geschützte Lage in schöner Gegend des Forstgebirgs. Grosser Garten, eigene Waldung, Freundliches Heim, auch Kinder, jedoch nicht unter 4 Jahren, finden Aufnahme in der Winterstube. Dauerpensionspreise für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen. — Prospekt und Anmeldungen bei der Vorsteherin C. R. Roderer.
Der Verein der Freundinnen junger Mädchen Sektion St. Gallen.